

Predigt über Apg 2, 1-18 am 24. Mai 2026 (Pfingstsonntag) in Seltmans und Waltenhofen und am 25. Mai (Pfingstmontag) in Oberdorf

„Wir wollen eine Euphorie entfachen!“ haben sie wieder gesagt bei der Fußball-Nationalmannschaft. Jetzt, bei der Vorbereitung zur Weltmeisterschaft. Man erinnert sich an vorangegangene Turniere, bei denen diese Euphorie gefehlt hat. Aber um zu gewinnen, brauchen sie sie, diese begeisterte Unterstützung durch das heimische Publikum, im Stadion, aber auch in der ganzen Öffentlichkeit. Wenn man das Gefühl hat, alle stehen hinter der Mannschaft und treiben sie zu Höchstleistungen. Die Euphorie überträgt sich, sozusagen, vom Publikum auf die Sportler.

Das passt ganz gut, einerseits. Es passt nämlich zu dem, was Euphorie eigentlich bedeutet. Das Wort kommt ursprünglich aus der griechischen Sprache. Die Vorsilbe „eu“ bedeutet immer etwas Gutes. „Phorie“ kommt von dem Wort „pherein“, zu deutsch „tragen“ oder „bringen“. Euphorie ist demnach: etwas gut tragen, etwas gut nach Hause bringen, ein Gelingen also. Und die Hochstimmung, die damit verbunden ist. Die Begeisterung.

Was dagegen gar nicht passt, ist die Vorstellung, man könnte diese Euphorie „entfachen“. Das hieße ja, es gäbe eine Methode, um Begeisterung zu erzeugen. Geht denn das?

Damit sind wir bei Pfingsten. Was ist denn die Bedeutung des Pfingstfestes? Was ist die Botschaft dieses Tages?

Pfingsten bedeutet, um es mit einem Wort zu sagen, dass wir die Begeisterung *nicht* selber erzeugen können. Das ist ärgerlich, denn das würden wir so gerne können, siehe Nationalmannschaft.

Aber das ist nicht möglich. Sie steckt nämlich nicht in uns drin, so dass wir nur einen Schlüssel brauchen, eine Methode, um sie zu wecken und zu aktivieren und auszulösen.

Nein, ganz im Gegenteil. Um die Begeisterung zu finden, die Freunde, dazu müssen wir aus uns herausgehen. Wir müssen sie suchen, uns ihl öffnen und sie empfangen.

Paul Gerhardt, der heute vor fast genau 350 Jahren gestorben ist, wusste das. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud.“

Und dann sei bereit. Denn solltest du sie finden, die Freude, dann sei bereit, sie in dich aufzunehmen. Wie ein leeres Glas, das bereit ist, gefüllt zu werden.

Seien wir ehrlich: diese Haltung ist uns fremd.

Und das war sie dem Menschen schon immer. Wir haben's schon immer lieber selber gemacht. Und darin sind wir ja auch richtig gut!

Wir sind weit damit gekommen! Der Mensch erschafft sich seine Welt: aus der wilden Natur wird eine Kulturlandschaft. Statt in Höhlen, die schon immer da waren, wohnen wir jetzt in Häusern, die wir uns selber bauen. Aus Instinkten werden Regeln und Gesetze. Wir erfinden uns Schutz vor Gefahren und entwickeln Techniken, um unsere Bedürfnisse besser befriedigen zu können. Heilung, Fortbewegung, sogar das Denken können jetzt schon Maschinen übernehmen!

Das ist die große Stärke des Menschen, dass er so ein Macher ist. Viel schwerer fällt uns allerdings die Einsicht in zwei andere Dinge.

Erstens: nicht alles, was Menschen machen, ist gut.

Und zweitens: es gibt auch Dinge, die wir nicht machen können. Und das sind zum Teil ganz wichtige Dinge. Eine Idee zum Beispiel. Wir sagen, mir ist eine Idee gekommen. Sie ist also zu mir gekommen. Ein Einfall sozusagen, etwas, das in mich einfällt.

So ist es auch mit der Begeisterung. Schon das Wort selbst sagt ja, dass ein Geist zu mir gekommen ist, und jetzt erfüllt er mich.

Was ist denn so ein Geist überhaupt? Das ist gar nicht so einfach zu sagen. Es ist jedenfalls etwas anderes als bloß eine Idee. Es ist nicht nur ein Gedanke. Aber auch kein Gefühl.

Vielleicht könnte man sagen, eine Kraft. Etwas, das viel größer ist als ich und auch stärker und das mich jetzt erfüllt. Das ist Begeisterung.

Die natürliche Reaktion darauf ist Staunen. Und dann Hingabe. In diesem Geist will ich leben. Und dann tun wir uns zusammen, alle, die von diesem Geist beseelt sind, weil wir gemeinsam versuchen wollen, ihm eine Gestalt zu geben in unserer Welt. Ihn zu verwirklichen.

Bei den Männern und Frauen, von denen die Pfingstgeschichte erzählt, war es so. Am Anfang der Geschichte hatten die noch keine so rechte Idee. Sie hatten weder ein Konzept noch eine Strategie und auch kein Geld. Und ihr Mut hatte sie auch verlassen.

Und dann versucht die Pfingstgeschichte irgendwie diesen ganz und gar unanschaulichen Vorgang zu erzählen, wie sie ergriffen wurden, wie sie von einem Geist beseelt wurden, wie sie Kraft bekamen. Etwas ist über sie gekommen, überwältigend und beglückend.

Von rauschender Luft ist da die Rede, von Feuerzungen. Versuche sind das, dieses beglückende Erlebnis zu beschreiben.

Und es ist auch nicht nur privat, nicht nur innerlich, und so bleibt es auch nicht geheim. Die Leute haben das mitbekommen. Und es wird genau beschrieben, wie sie darauf reagiert haben: sie liefen zusammen, sie haben gestaunt und regelrecht geschrien. Sie waren außer sich.

Staunen. Echtes, ungespieltes Staunen. Das geschieht dann, wenn wir plötzlich vor etwas Großem stehen, das nicht in unsere Welt passt.

Gibt es denn das bei uns noch? Ein echtes Staunen?

Wer davon überzeugt ist, dass es nichts gibt, was wir nicht messen und kontrollieren können und zu einem Großteil auch selber gestalten und bearbeiten, der kann natürlich auch nicht wirklich staunen.

Über etwas, das wir erwarten, das wir verstehen und kontrollieren, kann man nicht staunen. Auch echte Begeisterung und Euphorie kann da schlecht aufkommen. Denn die ist ja nur möglich, wenn etwas über uns kommt und uns erfüllt, etwas, das größer ist als wir, größer auch als die Welt, die wir kennen.

Für das Neue Testament ist klar, dass der christliche Glaube so etwas ist. Dass er seinem Ursprung und seinem Wesen nach nichts ist, was wir hervorbringen und gestalten. Der Glaube ist kein Regelwerk, er ist keine bestimmte Lebensweise und auch keine Institution, sondern ein Geschenk. Eine Kraft, die über uns kommt. Im Neuen Testament heißt sie heiliger Geist.

Die Reaktion darauf, um es noch einmal zu sagen, ist Staunen. Und dann Hingabe. Und dann tun wir uns zusammen und versuchen, diesem Geist eine Gestalt zu geben in unserer Welt. Ihn zu verwirklichen.

Martin Luther hat es in seinem Kleinen Katechismus so gesagt:

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben!“

Amen.